Berufserziehung und Bundesfeier

Autor(en): **F.K.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **27 (1920)**

Heft 16

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-627919

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 16. XXVII. Jahrgang 25. August 1920

MITTEILUNGEN ÜBER TEXTIL-INDUSTRIE

Adresse für redaktionelle Beiträge, Inserate u. Expedition: Fritz Kaeser, Metropol, Zürich. — Telephon Selnau 63.97
Neue Abonnements werden daselbst und auf jedem Postbureau entgegengenommen. — Postcheck- und Girokonto VIII 1656, Zürich

Nachdruck, soweit nicht untersagt, ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet

Verband der Angestellten der Schweiz. Seidenindustrie

Wir machen die Mitglieder auf den Bezug der Mitgliederbeiträge mit Beginn September sowie die weitern Vereinsangelegenheiten *(Seite 318)* ***aufmerksam.***

Berufserziehung und Bundesfeier.

Zum ersten Mal nach langen Jahren wird vom Ertrag der Bundesfeierpostkarten ein Teil der Förderung der Berufserziehung zugewendet, zwar nur ein Fünftel, wogegen vier Fünftel für die Förderung des Turnwesens bestimmt sind. Immerhin ist damit eidgenössischerseits ein Anfang auf einem Gebiet gemacht worden, dem nicht nur behördlicherseits, sondern im allgemeinen schon längst grössere Aufmerksamkeit und Wertschätzung zuteil hätte werden dürfen. Denn auf keinem Gebiet hatte bis heute in vielen Kreisen so offensichtliche Gleichgültigkeit und Oberflächlichkeit obgewaltet, ist nach bürokratischer Schablone viel gesündigt worden, als wo es sich um die Erziehung junger Leute zu einem Beruf für das spätere Leben handelt, sei es in praktischer Lehre, in zu wenig einläßlich angepaßten Fortbildungskursen oder in einer der Eigenart der Zöglinge zu wenig entsprechenden Unterrichtsmethode an verschiedenerlei Fachschulen.

Seit einiger Zeit ist der Schweizer. Verband für Berufsbildung und Lehrlingsfürsorge nun an der Arbeit, die allgemeine Aufmerksamkeit mehr und mehr auf dieses Gebiet zu lenken und begleitete er deshalb die zur Förderung der Berufserziehung dienende Aktion des Verkaufes der Bundesfeierpostkarten mit folgenden Worten, die auch nachträglich der Beachtung und Beherzigung bestens empfohlen werden dürfen:

„Alles, was zu einer überlegteren Berufswahl und zu einem leistungsfähigeren Berufsnachweis beiträgt, dient in gleichem Maße dem Einzelleben wie dem Interesse der Volkswirtschaft.

Jahraus jahrein kommt in Zeitschriften und Zeitungen zum Ausdruck, wie schlimm die Folgen unterlassener Berufswahl und ungenügender Berufsbildung seien und wie sehr die Ueberfremdung vieler Berufe zu bedauern sei. Damit wird aber an den Zuständen nur wenig geändert. Wie kann den Uebeln gesteuert werden? Sicherlich nur durch planmäßigere Hilfe. Dadurch sammeln sich Erfahrungen und Einsicht und dadurch werden wir immer fähiger, den Einzelfall mit den immer wieder anders gearteten Schwierigkeiten zu lösen und ihn bis über die Lehrjahre hinaus zu einem guten Ende zu führen. Die Aufgaben, die sich bei der Ueberführung der Jugend aus der Schule ins Berufsleben ergeben, sind mannigfachster Art. An die Prüfung der Neigungen und der Berufseignung fügt sich die Belehrung über die Bedeutung einer regelrechten Berufsbildung für das ganze weitere Fortkommen des Menschen an. Aber alles beherrschend und alle Pläne bedrohend ist in unzähligen Fällen die Finanzfrage. Daraus ergeben sich Postulate für genügende Berufslehrstipendien und zeitgemäße Entlöhnung. Es gilt sodann, den jungen Menschen passenden Orts unterzubringen. Die Stellenvermittlung ist eine wichtige Sache. Gar oft scheitert der ganze Plan, wenn der erste Anlauf mißlingt. Nun gilt es, den jungen Menschen durch alle die Fährlichkeiten der Berufslehre und der Entwicklungsjahre hindurchzulotsen und nach vollendeter Lehre den jungen Mann und die junge Tochter noch ein Stück Weges weiterzubegleiten, bis der junge Mensch sich auf seinem Wege sicher und heimisch fühlt, dem erlernten Berufe treu bleibt und nun als „nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft" seine Lebensbefriedigung findet.

In der Berufsberatung, der Stellenvermittlung, der Lehrlings- und Lehrtochterfürsorge und der Beratung nach vollendeter Lehre liegt noch ein großes Stück ungenügend und zu wenig planmäßig gepflegten Landes. Die Arbeit ist nötig und gehört zur dringendsten unserer Zeit; denn alle sozialen Uebel führen auf das Einzelleben zurück und alle sozialen Verbesserungen gehen vom Einzelleben aus. Hier muß der Hebel angesetzt werden. Dieser heiklen und vielfach sehr undankbaren Aufgabe nimmt sich neben andern Organisationen vor allem der Schweizerische Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge an und unter ihm eine wachsende Zahl kantonaler, regionaler und örtlicher Hilfsinstitutionen für Berufsberatung, Stellenvermittlung und Lehrlings- und Lehrtochterfürsorge, alle diese im Vereine mit den Amtsstellen, die mit der Durchführung der Lehrlingsgesetze beauftragt sind, und in Verbindung mit den Berufsverbänden. Viel wird erhofft von dem eidgenössischen Lehrlingsgesetz, das im Entwurf vorliegt; aber es werden noch manche Jahre verstreichen, bis man sich darüber geeinigt haben wird. Seine beste Wirkung wird einmal darin bestehen, die notwendigen Mittel bereitzustellen, damit die Arbeit in den einzelnen Kantonen an die Hand genommen werden kann, wofür heute vielerorts die Einsicht nicht mehr fehlt, wohl aber das Geld. Auch auf diesem Arbeitsgebiete bedarf es der Zusammenfassung der Kräfte, somit eines Organes zur Lösung der gemeinsamen Aufgaben und zur Bedienung der einzelnen im Nebenamte bleibenden Arbeitsstellen. Zu diesem Zwecke erstrebt der genannte Schweizerische Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge die Schaffung einer Zentralauskunftsstelle für alles, was mit der Berufswahl zusammenhängt, mit der Stellenvermittlung und mit der theoretischen und praktischen Berufsbildung überhaupt. Von Anfang an soll auch für die Frauenberufe eine geeignete Kraft gewonnen werden. Nun hat der h. Bundesrat in voller Erkenntnis der Notwendigkeit der Sache beschlossen, daß vom Ertrag des diesjährigen Verkaufes der Bundesfeierpostkarten ein Fünftel diesem Zwecke zufließen soll. So wird nun in den kommenden Wochen jeder Gelegenheit finden, sein Scherflein dazu beizutragen,

Wohl ist Sparen heute die Losung, damit wir uns das notwendigste an Nahrung und Kleidern beschaffen und unser Obdach sichern können; aber es gibt Dinge, welche gleichwohl auch getan werden müssen, nicht trotz der schlimmen Zeiten, sondern gerade wegen derselben. Dazu gehört sicherlich, daß möglichst viele Menschen zu der ihrem Wesen entsprechend besten Leistungsfähigkeit kommen. Was die Mütter und Väter tun an jedem Kind, was Schule und Fürsorge, bedeutet ein Haus aufrichten. Den Menschen zu einem Berufe zu führen, heißt ein rechtes Dach aufs Haus setzen, das das Werk schützt, das darunter gebaut worden ist und noch weiter ausgebaut werden soll.

Die vier Karten reden von der Arbeit. Eine jede ist ein Gemäldchen für sich, geeignet, die Wand zu schmücken, das sinnende Auge festzuhalten und der Seele gute Gedanken zu geben, vor allem die Hoffnung, daß die Arbeit in Zukunft wieder mehr werden möchte, als was sie durch die Macht der Verhältnisse und aus eigener Schuld der Menschen vielfach geworden ist, nämlich eine bloße Erwerbsgelegenheit. Was der Mensch strebend und irrend sucht, ist die Entfaltung seiner Gaben und Kräfte, daher die Bedeutung der Berufswahl, die jeden Menschen an seinen Ort und auf seinen Weg führen sollte, damit zu seiner Lebensbefriedigung und zu seinem Lebensglück."

Die neue Zeit macht sich nicht nur in der vorherrschenden Spannung und Befehdung zwischen Kapital und Arbeit, sondern auch im Werdegang der kommenden Generation in verschiedener Weise bemerkbar. Das überhandnehmende Jungburschentum ist vielleicht nicht zum wenigsten auf vorhandene Mängel in unserem, dem zeitlichen Empfinden zu wenig sich anpassenden Erziehungssystem an Schulen und in der Berufsbildung zurückzuführen. Es rumort schon seit einiger Zeit unter den jungen Leuten, so auch unter den Schülern der verschiedensten Lehranstalten der Mittelschulstufen in der Schweiz. Sie bilden Vereinigungen unter sich und geben eine eigene Zeitung, „Die junge Schweiz" heraus, die in vierzehntägigen Interwallen in Basel erscheint. Von jungen Leuten mit Hochschulbildung ganz gut redigiert, steht diese Zeitung inhaltlich in Opposition gegen längst überlebte Lehrpläne und die auf die Individualität der Zöglinge im Lehrgang zu wenig Rücksicht nehmende sogenannte Schuldisziplin. In der Stadt Bern haben u. a. die Gymnasiasten die Anerkennung ihrer „Schülergemeinde" bei der Schulkommission durchgesetzt. In Zürich hatten Gymnasiasten am Demonstrationszug vom 1. Mai teilgenommen und erhielten dafür vorderhand eine strenge Vermahnung von der Schulbehörde. In der Folge fand hierauf eine gemeinschaftliche Aussprache zwischen Gymnasiasten und Jungburschen statt, die, wie in der Zeitung „Die junge Schweiz" geschrieben wird, für beide Teile sehr schön verlief. Man sprach über das Thema „Intellektuelle und Arbeiterjugend" und erkannte, „daß beide gemeinsame Ideale besitzen"...

Aber auch unter der Lehrerschaft regt sich die neue Zeit. So wehrt sich das „Berner Schulblatt", das Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft gegen die fortdauernd geistige Ueberfremdung durch im Gebrauch befindliche veraltete Lehrbücher mit nördlich beeinflußtem imperialistischem Einschlag. So heißt es u. a.: „Soll das Lehrmittelelend an unsern „höhern" Schulen trotz allen Erfahrungen der Kriegszeit von neuem beginnen? Wäre es möglich, daß C. Spittelers prächtige Rede vom Dezember 1914 an jenen Stellen spurlos vorüberging?"

Dazu — zu jenen Stellen — ist jedenfalls die Gemeinschaft aller der Autokraten, Pedanten und Bürokraten mitzuzählen, die auf den verschiedensten Gebieten aus den Fehlern der Vorkriegszeit und seither noch nicht umlernen konnten oder wollten. Der 1. August, der Geburtstag unseres Schweizerbundes, ist so recht geeignet, um über die vorstehenden und noch viele andere Fragen nachzudenken, von deren richtiger Lösung das künftige Wohlergehen unseres Landes und seiner Bewohner abhängig sein wird. So drängt sich unmittelbar die Erinnerung an den ersten August des letzten Jahres auf, den Zeitpunkt, wo gerade die Arbeiterunruhen in Basel und Zürich stattfanden mit Beteiligung aus Arbeiterkreisen unserer Textilindustriezweige. Indem wir die Gründung der Eidgenossenschaft im Einstehen des „Einen für Alle und Alle für Einen" und in den Waffentaten der alten Schweizer feiern, so hat die Neuzeit einen Umschwung auf internationalem Gebiet gebracht. Wir stehen nun mehr und mehr mit unsern schweizerischen Industrien im internationalen Konkurrenzkampf, wobei der endgültige Erfolg auch wieder von der Tüchtigkeit und dem einigen Zusammenwirken aller abhängt, die sich darin betätigen.

Diese Stimmungsäußerungen und Gegensätze hier streifen, zeigt, trotz vorhandenen Erfolgen, wie wenig wir noch dem Ideal dieses einigenden Zusammenwirkens im Interesse unseres Landes und des Prosperierens unseren einheimischen Industrien nahe gekommen sind. Dessenungeachtet sollte man sich durch den ungewohnten, oft sehr impulsiven Ausdruck andersgearteter Anschauungen nicht zu sehr verblüffen und einschüchtern lassen, sondern eher versuchen, wie man das anerkannte Gute vergangener Zeiten mit den Offenbarungen neuzeitlichen Geistes in nutzbringender Weise ineinander verarbeiten könnte. Was der ganzen Welt jetzt vor allem nottut, ist überall erkannt und des öftern schon ausgedrückt worden. Das Heilmittel, um aus den heutigen mißlichen Verhältnissen herauszukommen, muß jedermann an sich selbst erproben; es heißt höchste Arbeitsleistung bei größter Sparsamkeit. Das sind anerkannte alte Schweizertugenden, durch deren allgemeine Ausübung in allen unsern Volksklassen unter sonst ungünstigsten Vorbedingungen unsere Industrien entstanden und zu ihrer heutigen hervorragenden Entwicklungsstufe emporgebracht worden sind. Es wäre bedenklich, wenn wir jetzt, wo es erst recht darauf ankommt, von diesen altgewohnten Eigenschaften ablassen sollten und sie nicht mehr wertschätzen würden.

Daher höre man nicht auf die fremdartigen, betörenden Lockungen von wenig Arbeit bei hohem Lohn, sondern bleibe der sich bewährt habenden schweizerischen Eigenart treu, wie sie auch der Natur unseres Landes entspricht. Der sozialen Fortschritte sind in neuerer Zeit viele zu verzeichnen und in der Hebung der Standesfragen wird man auch nicht stille stehen. Je mehr wir die vorstehenden Eigenschaften beibehalten und ausüben, umso eher wird auch die wünschenswerte fortschrittliche Entwicklung in sozialer Beziehung möglich sein.

Eine Errungenschaft der Neuzeit ist auch die allgemeine Ermöglichung von Ferien, wo man sich aus dem Alltäglichen einmal im Jahr ausspannen kann. Und diese genießt man am besten in den von städtischer Ueberkultur noch wenig berührten ländlichen und alpinen Gegenden, an denen die Schweiz beinahe überreich ist. Die Bundesfeier am 1. August ist dort am schönsten, wo auf den Gipfeln der Höhenzüge zu gleicher Zeit die Feuerzeichen leuchten und bekunden, daß der Schweizergedanke fortlebt und fortleben wird trotz aller zum Ueberdruß abgedroschenen Phrasen von der internationalen Gleichmacherei, mit denen leider das bewußte Sehen vieler Glieder des arbeitenden Volkes verschleiert worden ist. Nirgends so sehr, als in unserer hehren Gebirgswelt lernt man das segenspendende Walten der Kräfte der Natur erkennen, in dem sich Anmut und Lieblichkeit mit Herrlichkeit und Wucht part. Es ist, als ob durch dieses unauffällige und doch so produktive Ineinanderwirken so mannigfaltiger Kräfte in der Natur der Menschheit die Augen geöffnet werden sollten, wo sie vom richtigen Weg abgeirrt ist und wie sie sich zu gedeihlichem Fortschritt wieder zu-

sammenfinden könnte. Wie hat doch einer unserer größten Dichter, Wolfgang Goethe, seine herrlichsten Geistesprodukte aus diesem ewigen Born der Natur geschöpft und ist es nicht wie eine Ironie, daß uns mehr als hundert Jahre später eine bolschewistische Welle vom zivilisatorisch zurückgebliebenen Rußland aus diktieren will, wie wir im übrigen Europa uns einzurichten und zu geberden hätten.

Bleiben wir also dem bewährten Alten getreu und halten wir uns an das, was uns die Natur stets unermüdlich immer wieder zu erzählen weiß. Sie erneuert sich immerdar und wird es auch dann noch tun, wenn der Bolschewismus sich bereits wieder überlebt hat und zum alten Gerümpel gehört. Das Schweizerhaus ist von seinem Schöpfer wirklich wunderbar aufgebaut und ausgestattet worden; unsere Aufgabe ist, daß wir uns darin wieder wohnlich einzurichten verstehen und uns gut miteinander vertragen. Besinnen wir uns auf die Urkräfte unseres Landes. Sollte im Quell, der in unzähligen Adern vom ewigen Firn rinnt, sich in Bächen und schließlich in breiten Strömen sammelt, und durch Werke der Technik uns nun reichlich Licht u. Kraft spendet, nicht auch das Sinnbild der Stärke unseres Volkes zu ersehen sein, wenn wir uns in gleicher Weise auf ein bestimmtes Ziel zu einigen verstünden? Die junge Generation ist in ihrer Wesensart mit dem abwärts gleitenden Bergbach zu vergleichen. Sehen wir einmal demselben aufmerksam zu: Welche Lebendigkeit und Lebhaftigkeit! Wie die Wasser in kräftigem Lauf sich ihren Weg zwischen den Felsblöcken hindurch bahnen, eine Wassermenge der soeben sich abwärts stürzenden in hastiger Eile folgt, hie und da in ungestümem Lauf sich an einem Felsenwall brechend, diesen überstürzend, aufschäumend und in weißer Gischt in die Luft aufspritzend, dann im Fall weiß brodelnd und kochend, sich kreisend und krallend. — Wie das wallt und braust und zischt! — Dann wieder in schnellem Lauf in bläulich-grüner Klarheit über das durchschimmernde mosaikfarbene Steinbett gleitend, so in nimmermüdem, ununterbrochenem Lauf, helltönend vermischt mit tiefdonnerndem Groll die Akkorde des Urquells eines der unersetzlichen Elemente unseres Weltalls singend. — Liegt darin nicht das Impulsive, noch Werdende des Jugendalters ausgedrückt? Wir aber, die Aelteren, deren sorgenloser Lauf bereits der Vergangenheit angehört, die dennoch gerne das junge, belebende Element als Auffrischung auf dem dornenvollen Schicksalsweg mit übernehmen, wir gleichen bereits einer Flut des Stromes im breiten Bett, der noch mit seinen Kräften etwas erwirken soll, bevor er sich im Meer der Vergessenheit verliert. Sagt doch auch Goethe in seinem Gedicht „Gesang der Geister über den Wassern" das vom Zürcher Musikdirektor L. Kempter als Kunstgesang so trefflich vertont worden ist, zum Schluß: „Seele des Menschen, wie gleichst du dem Wasser! Schicksal des Menschen, wie gleichst du dem Wind!"

So kehren wir aus der reinen Luft der Berge zurück in das Finanzelend der Städte, an die Arbeitsstelle, wo das Schicksal jedermann eine Kunkel voll Werch aufgehaspelt hat, und nun zu sehen ist, wie man mit dem Verspinnen fertig wird. Wir in der Textilindustrie, wir wissen, daß es im internationalen Wettkampf nun „recht viel arbeiten und dazu noch sparen" heißt. Wir können also nicht gleichtun wie die städtischen Angestellten, deren Ideal immer noch mehr Lohn bei weniger Arbeit ist, auch nicht wie jene, die ständig proleten, die Hände verwerfen und darauf warten, bis der große Tag des Verteilens kommt. Sondern jeder, sei er nun in der Industrie kaufmännisch, technisch oder künstlerisch tätig, von der intensivsten Kopfarbeit bis zur einfachsten manuellen Hilfstätigkeit, wird nun sein bestmögliches leisten müssen, sollen wir nicht im europäischen Wirtschaftselend mitversinken. Behalten wir stets in Erinnerung, daß das Schweizerhaus gut fundamentiert ist und die Silhouette unserer Berge so scharf und kräftig am Horizont hingezeichnet ist, daß kein noch so hoher Meister etwas besseres hinzustellen vermöchte. Hierin sollen wir nun die materiellen Werte schaffen, einander helfend und beistehend, anstatt sich befehdend, daneben nicht vergessen, die idealen Güter zu pflegen, sodaß das Dasein wieder an innerem Gehalt gewinnt. Wessen aber Erziehung und namentlich Berufserziehung eine besondere Aufgabe ist, dem ist gerade unter den heutigen Umständen ein besonders wichtiges Amt übertragen. Gilt es doch, die Urkraft unseres Volkes in die Bahnen zu leiten, die wie der Bergbach im Strom, später den Wohlstand unseres Landes in nicht geknechteter freier Arbeit zu erhalten und zu fördern bestimmt ist.

F. K.

Zoll- und Handelsberichte

Zürich. Aus dem Konsularbezirk Zürich sind im Juli für 3,484 051 Fr. Waren nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika und den Philippinen ausgeführt worden, für 1,998,335 Fr. mehr als im Juli des letzten Jahres.

Stickereiausfuhr der Schweiz im ersten Vierteljahr 1920. Nach der schweizerischen Handelsstatistik betragen die Wertziffern der im ersten Vierteljahr 1920 ausgeführten Stickereien: Kettenstichstickereien: Vorhänge 2,687 800 Fr. (1919: 1,728,572 Fr.), andere 843,091 Fr. (207,000 Fr.). Plattstichstickereien: Besatzartikel 70,261,490 Fr. (29,851,765 Fr.). Tüll- und Aetzstickereien: Fr. 6,032,645 (3,013,528 Fr.), andere 26,120,274 Fr. (40,569,598 Fr.). Handstickereien: 45,520 Franken (49,588 Franken). Leinenstickereien: 464,514 Fr. (178,335 Fr.). Seidenstickereien: 1,234,963 Fr. (557,331 Fr.). Wollstickereien: 9713 Fr. (156 Fr.). Die Ausfuhrmengen haben zugenommen bei den Vorhängen 457 dz (1919: 190), den übrigen Kettenstichstickereien 188 dz (32); bei den Plattstichstickereien, Besatzartikeln 11,459 dz (4741) und Tüll- und Aetzstickereien 357 dz (136), Leinenstickereien 207 dz (9), Seidenstickereien 38 dz (24). Einen Rückgang weist die Position 388. Plattstichstickereien, andere als Besatzartikel, Tüll- und Aetzstickereien auf: 3479 dz gegen 4214 dz im Jahre 1919. Die Gesamtwertziffer beläuft sich auf 108,000,010 Fr. (1919: Fr. 76,155,865).

Oesterreich — Erhöhung des Zollaufschlages. Durch eine Vollzugsanweisung des Staatsamtes für Finanzen vom 25. Juli 1920 wird der im Falle der Zahlung der Zölle in Banknoten zu entrichtende Gesamtbetrag bis auf weiteres auf das Fünfundzwanzigfache des nach den geltenden Tarifsätzen sich ergebenden Nominalbetrages der in Gold zu leistenden Zahlung festgesetzt (bisher zwanzigfache).

Englands Wollhandel im ersten Halbjahr 1920. Die Einfuhr von ausländischer und Kolonialwolle war während der ersten sechs Monate des laufenden Jahres laut „B. C." recht bedeutend, wenn sie auch die Höhe aus der Vorkriegszeit noch nicht erreichte. Die beständige Ausdehnung der Wiederausfuhr von Rohwolle deutet auf eine allmähliche Rückkehr zu regelmäßigen Außenhandelsbedingungen hin. Es wurden im ersten Halbjahr 231,233 B. Rohwolle eingeführt, wovon wieder 78,715 B. außer Landes gingen (im ersten Halbjahr 1918 rund 289,300 B. und 85,800 B.). Wesentlich zugenommen hat die Ausfuhr britischer Wolle. An der Wolleinfuhr war Australien mit 236,1 Mill. engl. Pfd. beteiligt, ihm folgen Neuseeland mit 90 Mill., Südafrika mit 38,5 Mill., Argentinien mit 26 Mill. und Ostindien mit 24,7 Mill. engl. Pfd. als Hauptwollmärkte. Unter den Abnehmern ragen hervor: Frankreich mit 70 Mill., Belgien mit 37,9 Mill., Amerika mit 25,8 Mill., Deutschland mit 11,2 Mill. engl. Pfd.

Amtliches und Syndikate

Vollzug des Fabrikgesetzes. Das eidg. Volkswirtschaftsdepartement, im Hinblick auf gestellte Gesuch, betreffend die Auslegung eidgenössischer Vorschriften über die Arbeit in den Fabriken, gestützt auf die Vorschläge der eidgenössischen Fabrikkommission vom 16. Juli 1920, bestimmt:

1. Einer Verteilung der 48wöchentlichen Arbeitsstunden auf die Werktage einer Woche derart, daß der an einem andern Tage als am Samstage, vorkommende Arbeitszeitausfall an den übrigen Werktagen seinen Ausgleich findet, steht die Bestimmung von Art. 40, Abs. 2, des Fabrikgesetzes nicht im Wege.